

Clara VIEBIG



Ansichten – Einsichten – Aussichten

von
Ina Braun-Yousefi

Schriften zur
Clara-Viebig-Forschung
Band I

Ina Braun–Yousefi

—

Clara Viebig

Ansichten – Einsichten – Aussichten

Schriften zur Clara-Viebig-Forschung Bd. I Ina Braun-Yousefi (Hrsg.)

Diese Schriftenreihe begreift sich als eine systemisch-systematische Programmatik, die sich mit Leben, Werk, Wirken und Methode von Clara Viebig befasst. Ziel ist, sie den Wissenschaften und interessierten Laien aus einer völlig neuen Perspektive zugänglich zu machen.

Ina Braun-Yousefi ist Gymnasiallehrerin in Trier in den Fächern Deutsch, Spanisch, Französisch und Deutsch als Zweitsprache. Neben der systemischen Beschäftigung mit Clara Viebig hat sie Biographien über den chilenischen Liedermacher Víctor Jara, den Religionswissenschaftler Gustav Mensching und den investigativen Journalisten Günter Wallraff veröffentlicht. Sie ist Mitinitiatorin der Schriftenreihe ›Interkulturelle Bibliothek‹.

Clara Viebig

Ansichten – Einsichten – Aussichten

von
Ina Braun–Yousefi

Traugott Bautz
Nordhausen 2019

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gemälde der jungen Clara Viebig; laut Vermerk auf der Bildrückseite:
Angefertigt von ›Frau von Wartenburg‹

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-95948-385-8
www.bautz.de

Inhalt

Vorwort	9
Siglenverzeichnis	15

Erstes Kapitel: Ansichten

1. Das Kind von der ›Poort‹ – Biographischer Abriss	19
2. Die ›üppig Schlanke‹ – Stimmen zur jungen Clara Viebig	27
3. Vielfalt im Werk – Textgattungen und -sorten	39

Zweites Kapitel: Einsichten

1. Diktat des Zeitschriftenmarktes – Feuilletonistisches Frühwerk	47
2. Jeder Poet ist ein Prophet – Märchen im Frühwerk	65
3. Als die Bilder laufen lernten – Clara Viebig und der Film	91
4. Im Sog der Verhältnisse – Der Roman ›Insel der Hoffnung‹	139

Inhalt

5. ›Twitter‹, ›Like‹ und ›no like‹ um 1900 – Aufrufe und Stellungnahmen	161
6. Agitation mit der Feder – Stellungnahmen zum Geschehen beider Weltkriege.....	187

Drittes Kapitel: Aussichten

1. Nachweis der Werke – Bibliographien	251
2. Viebig im Ausland – Werkübersetzungen	267
Ausblick – Forschungsvorschläge	283
Publikationen der Verfasserin	287
Abbildungsverzeichnis.....	289

Sonja Bischoff (1947-2016) ist eine Betriebswirtschaftlerin, die als Frau nicht-feministisch arbeitet. In diesem Geiste legt sie die erste Untersuchung über ›Frauen in Führungspositionen‹ vor und vertieft weite Teile dieser Thematik in einer Reihe von Studien. Ein schwerer Schicksalsschlag nimmt der einst so redegewaltigen innovativen Denkerin die Sprache. Sonja Bischoff ist in ihren letzten Lebensjahren von mir und meinem Ehemann begleitet und betreut worden, wobei die langen Wachen an ihrem Pflegebett Zeit zur Reifung zahlreicher der hier niedergelegten Ideen gebracht haben. Dieses Werk ist, in Dankbarkeit und Liebe, Sonja Bischoff gewidmet.

Vorwort

Die Trierer Schriftstellerin Clara Viebig (1860-1952) gehört zu den Vertreterinnen des Naturalismus und den erfolgreichsten Schriftstellerinnen des beginnenden 20. Jahrhunderts. Clara Viebig wirkt in einer Zeit, in der Frauen ihre Anerkennung größtenteils durch die schmerzliche Anonymisierung ihrer Identität erkämpfen müssen.

Clara Viebig ist mutig, innovativ und leistungsorientiert, drei Merkmale, die im gegenwärtigen Feminismus-Diskurs häufig Erwähnung finden. Sie ist eine Frau der Tat und fordert keine Rechte ein, sondern macht von ihrem unveräußerlichen Recht Gebrauch. Ich möchte sie als eine leistungsorientierte Führungspersönlichkeit im schriftstellerischen Unternehmen bezeichnen. Dass eine solche vielseitige Schriftstellerin immer wieder rezipiert wird, spricht für sich.

Das Spektrum der Clara-Viebig-Forschung ist außerordentlich umfangreich. Es umfasst Monographien und Beiträge, die sich mit unterschiedlichen Aspekten ihres Lebens und Werkes befassen. Dies erstreckt sich auf die Rekonstruktion ihrer Biographie, die Einordnung ihres Œuvres in die literarischen Strömungen der Zeit, auf sprachliche, volkskundliche und inhaltlich-analytische sowie diverse andere Aspekte. Die Sichtung dieses facettenreichen Kompendiums führt vor Augen, dass eine Reihe von tiefgründigen Analysen zu einzelnen ihrer Werke oder zu ausgesuchten Themenbereichen verfasst worden sind.

In den letzten Jahrzehnten ist immer wieder versucht worden, das gesamte Werk von Clara Viebig zusammenzutragen.

Diese Versuche erstrecken sich auf die Auflistung von Texten Viebigs, auf Briefwechsel sowie Sekundärliteratur zu ihrem Leben und Werk.

Eine gut recherchierte bibliographische Auflistung wurde von Barbara Krauß-Theim 1982 erstellt, in der sie die Auswertung des Viebig-Nachlasses der Staatsbibliothek Berlin vorlegt. Was auch in diesem Versuch übersehen worden ist, sind – um einige Beispiele zu nennen – Novellen, Werkübersetzungen, Stellungnahmen zu Politik und Kultur und die von Clara Viebig mitunterzeichneten Aufrufe.

Die fortschreitende Digitalisierung, die den Zugang zu den Zeitschriften- und Buchbeständen aller Bibliotheken der Welt wesentlich erleichtert, eröffnet freilich den Forschenden völlig neue Dimensionen der Recherche. Mit Hilfe dieser Entwicklung können die bestehenden Werkübersichten erheblich erweitert werden.

Um der Clara-Viebig-Forschung verstärkende Impulse zu geben, ist ein systematisches und umfassendes Verzeichnis ihrer Werke eine Notwendigkeit. Zu erwähnen bzw. zu ergänzen sind vor allem folgende Daten:

- Neue Funde zum Werk Clara Viebigs,
- Daten zur Erstveröffentlichung in Buchform,
- Daten zu Vorabdrucken in Zeitungen und Zeitschriften,
- Angaben zu den Auflagen der einzelnen Werke,
- Angaben zum auszugsweisen Abdruck von Texten,
- Veröffentlichungen im deutschsprachigen Ausland,
- Übersetzungen,
- Übertragungen in Blindenschrift oder stenographische Kurzschrift,
- Werkvertonungen in Form von Hörbüchern,

- Aufbereitete Lektüren für den Deutschunterricht,
- Aufbereitete Lektüren für den Fremdsprachenunterricht,
- Mitunterzeichnungen von Aufrufen aller Art,
- Öffentliche und private Briefe.

Mit der vorliegenden Studie ist die Absicht verbunden, die Clara-Viebig-Forschung zu erweitern und eine Reihe von Publikationen zu initiieren. Insofern versteht sich meine Studie als Beginn einer systemisch-systematischen Basisforschung, die sich mit Leben, Werk, Wirken und Methode von Clara Viebig befasst, um die Schriftstellerin den Wissenschaften und interessierten Laien aus einer erweiterten Perspektive zugänglich zu machen.

Im Zentrum dieses ersten Bandes, der elf Aufsätze und einen Ausblick umfasst, stehen einige Dimensionen des Werkes von Clara Viebig, die zum ersten Mal dargestellt und analysiert werden. Diese Beiträge vertiefen das Erscheinungsbild der Schriftstellerin und stellen einige, bisher wenig beachtete Bereiche ihres Werkes dar. Die Studie wird mit Überlegungen eingeleitet, welche die Person Clara Viebig in einem biographischen Abriss und einer Sammlung von Pressestimmen zu Beginn ihrer Schaffensperiode präsentieren. Es folgt eine Übersicht über die von ihr verfassten Textgattungen und -sorten.

Einsichten gewinnt der Lesende im zweiten Kapitel in die feuilletonistischen Frühwerke und Märchen Viebig's und in ihr Filmschaffen, wobei eine vertiefende Betrachtung zu dem verfilmten Roman ›Insel der Hoffnung‹ folgt, der ebenfalls teilweise auf einem Filmtext beruht. Anschließend werden politische oder sonstige Stellungnahmen und Rezensionen

betrachtet. Hierzu gehören insbesondere Viebigs agitatorische Beiträge im Kontext des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Diese sind in einem erweiterten historischen und literarischen Zusammenhang dargestellt.

Im dritten Kapitel werden Auflistungen zu Viebigs Werk präsentiert.¹ Dabei geht es um ein Verzeichnis der Bibliographien zur Schriftstellerin und die Zusammenstellung neuerer Funde zu Übersetzungen ihres Werkes. Abschließend erfolgen einige weiterführende Vorschläge zur Erforschung von Leben, Werk, Wirken und Methode Clara Viebigs.

Die elf Einzelstudien sind mit zahlreichen Originalunterlagen und Fotos versehen. Einige Texte dürften wie gekappt erscheinen. Dieser Umstand ist bedingt durch die Wahrung der Urheberrechte, die erst im Jahr 2023 freigegeben werden. Im Hinblick auf das verwendete Bildmaterial wurde versucht, alle Urheber ausfindig zu machen, jedoch ist dies, trotz sorgfältiger Recherche, nicht immer gelungen.

Danksagung

Den zahlreichen Fernleihdiensten der in- und ausländischen Bibliotheken und Instituten bin ich zu großem Dank verpflichtet. Hier sind insbesondere Frau Marge Allandi von der Estnischen Nationalbibliothek Tallinn, Frau Karolina Šutowa von der Litauischen Nationalbibliothek Vilnius, Frau Emilia Pyykönen von der Nationalbibliothek Finnland und Herr Jelle Tromp von der Königlichen Bibliothek der Niederlande

¹ Als ein weiterer Band dieser Reihe ist das erwähnte Werkverzeichnis geplant, in dem die gesamte Primärliteratur von Clara Viebig zusammengetragen werden soll.

in Den Haag zu erwähnen. Besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek Trier, Frau Susanne Pieroth, Frau Christa Behrens und Frau Tatjana Düren.

Ferner gilt mein Dank all denen, welche die Erlaubnis zum Abdruck von Foto- und Briefmaterial erteilt haben, insbesondere Frau Susanna Kretschmer, der Inhaberin der Rechte am Werk Clara Viebig, Herrn Thomas Radtke von der rbb-media Berlin sowie Frau Madeleine Schlawitz vom Dänischen Filminstitut Kopenhagen. Dank gebührt auch Frau Renate Locker für die Überlassung der Sammlung von Viebig-Romanen ihres Vaters, und Herrn Dr. Dankwart Mallmann, dem Enkel des ›Onkel Mathieu‹, für wichtige biographische Auskünfte.

Vielerlei Anregung erhielt ich während meiner Recherchen im Clara-Viebig-Pavillon in Bad Bertrich, insbesondere von Herrn Peter Kämmereit, der mir in dankenswerter Weise die Durchsicht seines Privatarchives gestattete. Mein Dank gilt ebenfalls dem Clara-Viebig-Zentrum in Eisenschmitt, das von dem langjährigen Viebig-Sammler, Herrn Dieter Polte und seiner Ehefrau, engagiert zusammengestellt ist und immer wieder mit neuen Funden bestückt wird. Mein besonderer Dank gilt Frau Sophie Lange – die Clara Viebig in einer Reihe von Aufsätzen gewürdigt hat – für den anregenden Austausch zu vielen Viebig-Themen und zahlreichen Winken zum Auffinden von Material.

Schließlich möchte ich meinen Dank an zwei Personen richten, die mir besonders am Herzen liegen: an meinen Ehemann Prof. Dr. Hamid Reza Yousefi für die Durchsicht des Manuskriptes, und unserem Sohn Bernhard für die schier unerschöpfliche Geduld, mit der er mir bei der Digitalisierung des Bildmaterials zur Seite gestanden hat. Abschließend möchte ich dem Verlag Traugott Bautz, insbesondere Herrn Markus

Vorwort

Rohde, für die Aufnahme der Reihe in das Verlagsprogramm, freundlich danken.

Dem Lesenden mag auffallen, dass einige Passagen des vorliegenden Bandes an die Artikel zu einzelnen Viebig-Romanen in der Internet-Enzyklopädie ›Wikipedia‹ erinnern. Dies rührt daher, dass diese Einträge, die von 2014 bis 2017 entstanden, ebenfalls von mir verfasst worden sind (Kürzel IBY = Ina Braun-Yousefi).

Trier, im Oktober 2018
Ina Braun-Yousefi

Siglenverzeichnis

Bl.	Blatt
BV	Buchveröffentlichung
CVA	Archiv der Clara-Viebig-Gesellschaft Bad Bertrich
DVA	Deutsche Verlagsanstalt
EFL	Verlag Egon Fleischel & Co.
Fasz.	Faszikel
FFO	Verlag Friedrich Fontane & Co.
K.	Kasten
LIE	Das literarische Echo
MCO	Memoiren-Correspondenz
NiF	Novelle in Fortsetzungen
Rez.	Rezension
RiF	Roman in Fortsetzungen
SL	Sekundärliteratur
SLF	Salon-Feuilleton
STBB	Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Nachlass 127 (Clara Viebig)
unpag.	unpaginiert
Vf.	Verfasserin
VZB	Volkszeitung Berlin
WA	Werkausgabe

Anmerkung zur Zitierweise

Um die Zitierweise ökonomisch zu gestalten, werden Titel jeweils nur einmal im Fußnotenapparat belegt; weitere, unmittelbar folgende Zitate sind mit der Seitenzahl direkt im Text angegeben.

Erstes Kapitel Ansichten

1. Das Kind von der ›Poort‹ – Biographischer Abriss¹

Die Wiege von Clara Emma Amalie Viebig, die am 17. Juli 1860 das Licht der Welt erblickt, steht in dem Moselstädtchen Trier, »unweit der ›Poort«², der Porta Nigra, dem imposanten dunklen Stadttor aus römischer Zeit.



¹ Dieser biographische Abriss versteht sich als Kurzinformation zu den nachfolgenden Studien; auf Zitate wird verzichtet und verwiesen auf Carola Sterns Doppelbiographie zum Ehepaar Cohn-Viebig, die sich insbesondere auf die Situation der Juden zu Beginn des 20. Jahrhunderts bezieht, und auf Charlotte Marlo Werner, die zahlreiche Bezüge zwischen Biographie und Werk herstellt. Vgl. Stern, Carola: *Kommen Sie, Cohn!*, Friedrich Cohn und Clara Viebig, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2006 und Werner, Charlotte Marlo: *Schreiben des Leben*. Die Dichterin Clara Viebig, Dreieich: Medu 2009. Ferner ist folgender biographischer Abriss zu erwähnen: Vgl. Krauß-Theim, Barbara: *Naturalismus und Heimatkunst bei Clara Viebig*. Darwinistisch-evolutionäre Naturvorstellungen und ihre ästhetischen Reaktionsformen, Frankfurt: Lang 1992 (101-144).

² Viebig, Clara: *Aus meiner Werkstatt*, in: St. Galler Tagblatt v. 15.07.1930.



Abb. 1.1.: Blick vom Ort des Geburtshauses Clara Viebig zur ›Poort‹, der Porta Nigra, und Gedenktafel³

Als Tochter von Ernst Viebig, Oberregierungsrat und ehemaliger Abgeordneter der 1848er Frankfurter Nationalversammlung und dessen Ehefrau, der Pastorentochter Clara Langner, wird Clara in gutbürgerliche Verhältnisse hineingeboren. Die Familien der Eltern stammen aus der Gegend um Posen, jedoch wird der Vater nach Trier versetzt. Der Stadt ihrer Kindheit, in welche der technische Wandel noch kaum Einzug gehalten hat, wird Viebig ein Leben lang verbunden bleiben und ihr ein literarisches Denkmal setzen. Ihre Erziehung erfolgt im Sinne bildungsbürgerlicher Ideale mit der Förderung von Literatur und Musik.

1868 wird der Vater zum Stellvertreter des Düsseldorfer Regierungspräsidenten befördert. Die Familie zieht nach Düsseldorf und nimmt eine Wohnung am Schwanenmarkt. Clara besucht die ›Höhere Töchterchule‹. In dieser Stadt erlebt sie den deutsch-französischen Krieg 1870/1871 und die

³ Fotos der Vf. v. 20.08.2018. Das Geburtshaus von Clara Viebig wurde 1967 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Seit dem 16.08.2018 erinnert eine Gedenktafel an jenem Bau an die Schriftstellerin.

Reichsgründung unter der Regie Bismarcks. Diese Ereignisse und das Leben in der rheinischen Stadt schlagen sich ebenfalls später in ihrem Werk nieder. In dieser Zeit schreibt die junge Clara Trauerspiele, die sie zu Hause aufführt, mit einem geöffneten Wandschrank als Kulisse.⁴

Der Vater wird leidend, und die Familie beschließt, die mittlerweile 16-jährige in eine anregende Umgebung zu bringen. Alte Kontakte nach Trier werden aktiviert, und die junge Frau wird um 1876 in der Familie von ›Onkel Mathieu‹ aufgenommen, bei dem es sich offenbar um den Trierer Gerichtsrat Carl Mallmann handelt⁵. Auch hier befindet sich Clara in einem bildungsbürgerlichen Milieu. Bei seinen Dienstofferten in die Eifel darf sie den Gerichtsrat häufig begleiten. Die raue Mittelgebirgslandschaft begeistert die junge Frau. Während sie in den Wirtsstuben auf den Onkel wartet, lernt sie im Gespräch mit den Wirtinnen Land und Leute kennen. In dieser Zeit sammelt sie Eindrücke der Eifel, die sie später in ihren Werken verarbeitet und mit denen sie sich einen Namen als literarische Entdeckerin der Eifel machen wird.

1881 verstirbt der Vater. Für Mutter und Tochter brechen schwierige Zeiten an. Da die beruflichen Möglichkeiten für

⁴ Vgl. I. R.: *Clara Viebig*, in: Neue freie Presse Wien v. 12.03.1906 (2), S. 2.

⁵ Den Namen ›Mathieu‹ bzw. ›Milde‹ in der Novelle *Die Schuldige* verwendet Viebig offensichtlich, um ihren väterlichen Freund zu schützen. Im bürgerlichen Leben lautete der Name des Nennonkels ›Carl Mallmann‹ (1840-1904). Mallmann bekleidete das Amt des Ersten Staatsanwaltes in Trier (heute vergleichbar mit dem Leitenden Oberstaatsanwalt). Vgl. Mail von Dr. Dankwart Mallmann (Enkel von Carl Mallmann) an die Vf. v. 21.05.2014. Dr. Mallmann berichtet ferner, seine Großeltern hätten in einem Biedermeierhaus in der Trierer Nordallee, wenige Schritte von der Wohnung der Viebigs in der Simeonstraße, gewohnt.

junge Frauen aus bürgerlichen Schichten stark begrenzt sind, denkt Clara daran, Sängerin zu werden, einer der wenigen Berufe, die ihr offenstehen. Sie bewegt ihre Mutter, mit ihr nach Berlin zu ziehen. Dort ist sie auch den Verwandten in den östlichen Provinzen näher, und 13 Jahre lang verbringt man Aufenthalte auf den Gutshöfen ihrer Verwandten in der Provinz Posen. Clara lernt die dortige, eher karge Landschaft lieben, und auch die dort erhaltenen Eindrücke wird sie später literarisch gestalten.

Um den Lebensunterhalt für sich und ihre Mutter zu sichern, hilft Clara im Haushalt mit und gibt Gesangsstunden, aber ihre Ausbildung zur Sängerin ist wenig erfolgreich. Da sie von Literatur schon immer fasziniert gewesen ist, beschließt sie, mit dem Verfassen von Geschichten die Haushaltskasse aufzubessern. Dieses Vorhaben wird durch die Entwicklungen auf dem neu entstandenen literarischen Markt begünstigt, und mit der Herausbildung des Feuilletons kann sie sich etablieren. Ab 1894 veröffentlicht sie Novellen, Märchen und andere literarische Feuilletonartikel.

Die nun 35-jährige lernt 1895 Theodor Fontane (1819-1898) kennen. Fontanes Sohn Friedrich (1864-1941) führt zusammen mit dem jüdischen Verleger Friedrich Theodor Cohn (1864-1936) den Verlag Friedrich Fontane & Co. Zwischen Clara und Fritz Cohn entwickelt sich eine Liebesbeziehung. 1896 heiratet das Paar, 1897 kommt Sohn Ernst (1897-1959) zur Welt. Für Clara Viebig ist dies ein Glücksfall, denn sie gewinnt einen liebevollen Ehemann, einen verständnisvollen literarischen Berater und einen Verleger für ihre Werke.

Die als anmutig und warmherzig beschriebene Viebig macht sich in der zeitgenössischen Literaturszene mit ihrem Novellenband ›Kinder der Eifel‹ 1897 und vor allem mit dem

Skandalroman ›Das Weiberdorf‹ 1899 einen Namen als Spät-naturalistin, die ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, das soziale Elend ihrer Zeit darstellt. Die Jahre des Darbens sind vorbei. 1903 ziehen die Cohn-Viebig in den Villenvorort Berlin-Zehlendorf und führen ein Leben in gutbürgerlichen Verhältnissen. Sie führen ein offenes Haus, in dem viele Geistesgrößen ihrer Zeit verkehren, wie der Journalist und Schriftsteller Julius Rodenberg (1831-1914), der Publizist Ludwig Jacobowski (1868-1900), der Anthroposoph Rudolf Steiner (1861-1925) oder die Bildhauerin Milly Steeger (1881-1948).

In den Ferien verbringt die Familie wiederholt Kuraufenthalte in der Eifel, insbesondere in Bad Bertrich und in Monschau. Viebig betreibt hier, wie auch in der Provinz Posen, Recherchen zu ihren Werken. Auf dem Höhepunkt ihres literarischen Schaffens publiziert sie fast jährlich einen Roman oder einen Erzählband. Darüber hinaus verfasst sie zahlreiche andere Textsorten und wird zur Teilnahme an Umfragen und Aufrufen gebeten. Sie unternimmt Vortragsreisen ins Ausland; viele ihrer Werke werden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Kurzfristig steigt sie in das sich rasant entwickelnde Filmgeschäft ein, jedoch macht der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 diesem Schaffen ein Ende.

Der Krieg führt zu einer Zeitenwende, auch im Werk Viebig. In Stellungnahmen verteidigt sie das Ansehen der Deutschen in der Welt, spendet ihren Landleuten Trost und ruft zu Hilfsaktionen auf. Die Familie zeichnet Kriegsanleihen, welche sie nach dem Krieg zum großen Teil verlieren wird. Die Situation der zu Hause gebliebenen Frauen verarbeitet Viebig in den beiden Kriegsromanen ›Töchter der Hekuba‹ 1917 und ›Das rote Meer‹ 1920. Die Hoffnung auf politischen und sozialen Frieden erfüllt sich in der jungen Weimarer Republik nur

teilweise. Viebig warnt vor einem Bürgerkrieg und artikuliert ihren Schrecken über die Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen.

Verluste durch die verlorenen Kriegsanleihen veranlassen Fritz Cohn im Jahr 1921, seinen Verlag an die Deutsche Verlagsanstalt zu verkaufen. Der Freundeskreis um die Cohn-Viebig löst sich auf. Darüber hinaus ist das Ende des wilhelminischen Zeitalters verbunden mit dem Verlust zahlreicher bisher gültiger Ideale. Die Autorin schreibt einige historische Romane, wie die Schinderhannes-Erzählung ›Unter dem Freiheitsbaum‹ 1922.

In Jahr 1930 wird die nunmehr 70-jährige als eine bedeutende Schriftstellerin ihrer Zeit geehrt und sie verfasst zahlreiche biographische Rückblicke. 1933, mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten, ändert sich das Leben der Familie erneut. Viebig gilt als ›jüdisch versippt‹. Sorgen macht der Familie der Sohn Ernst, der aus mehreren Gründen 1934 beschließt, nach Brasilien zu emigrieren. Die 73-jährige artikuliert 1933 in ihrem Roman ›Insel der Hoffnung‹⁶ ihren Schmerz über die bevorstehende Trennung von dem Sohn wie auch ihren Wunsch nach der Rettung der Ostmark. Ihren letzten Roman veröffentlicht sie 1935. Als Fritz Cohn 1936 verstirbt, ist Clara Viebig alleine mit der langjährigen Haushälterin Marie Holzbauer.

Obwohl Viebig 1936 der Reichsschrifttumskammer beitrifft, werden nur wenige Romane aus ihrem Werk neu aufgelegt. Sie überlegt, Deutschland zu verlassen. Einen Aufenthalt bei ihrem Sohn in Brasilien bricht sie vorzeitig ab, da ihr die Verhältnisse in diesem Land nicht zusagen. 1941 flüchtet sie nach

⁶ Vgl. Viebig, Clara: *Insel der Hoffnung*, Stuttgart: DVA 1933.

den ersten Bombenangriffen von Berlin ins schlesische Mittenwalde. Nach dem sowjetischen Einmarsch wird sie 1946 ausgewiesen. Krank und geschwächt kehrt sie nach Berlin zurück. Dort nimmt sich Ernst Leo Müller, aus der Eifel stammend, wenn auch nicht ganz uneigennützig⁷, der Belange der Schriftstellerin an.

Im westlichen Teil Deutschlands sind nach dem Krieg die Bemühungen um eine Wiederbelebung des Werkes Viebig's eher gering, während man sie im Ostteil als sozialkritische Autorin und Fürsprecherin der Armen ehrt. Öffentlichkeitswirksam wird ihre Unterzeichnung eines vom Volkskongress der sowjetischen Besatzungszone verfassten Aufruf ›Für den Frieden und die Einheit Deutschlands‹. Ihre Parteinahme wird als altersbedingte Fehlentscheidung angesehen, wogegen sie sich vehement wehrt.

Clara Viebig verstirbt am 31. Juli 1952 im Alter von 92 Jahren. Ihre letzte Ruhestätte findet sie in Düsseldorf auf dem Nordfriedhof, im Ehrengrab ihres Vaters.

⁷ Vgl. hierzu Merkelbach, Thea und Wolfgang und Dieter Heimer: *Die letzten Lebensjahre Clara Viebig's*, in: Düsseldorf'er Jahrbuch, 82. Bd., hrsg. v. Düsseldorf'er Geschichtsverein, Düsseldorf: 2012 (131-181).

2. Die ›üppig Schlanke‹ – Stimmen zur jungen Clara Viebig

Die Fotos der jüngeren Clara Viebig um 1900 zeigen eine stattliche, hochgewachsene Frau mit dunkelblonder gelockter Frisur, die allein schon durch ihr Äußeres Aufmerksamkeit erregt. In frühen Beschreibungen wird einstimmig das zurückhaltende, vornehme und dennoch frische Auftreten der zu Erfolg gekommenen Schriftstellerin beschrieben.

Ein Journalist schildert seine erste Begegnung mit Clara Viebig 1895 im Hause eines Musikschriftstellers und seinen Eindruck von der noch unbekanntenen Schriftstellerin:

»... ein schlankes, sehr schüchternes, sehr linkisches junges Mädchen. Es sah in seinem weißen Fähnchen ganz unscheinbar aus, und das Bewußtsein ihrer Bedeutungslosigkeit hemmte alle ihre Bewegungen in diesem Salon der großen Welt.«¹

Jahre später habe er sie wiedergetroffen, nun sei sie eine

»stattliche prächtige Frau, voll Leben und Frische, gar nicht mehr schüchtern, aber ebenso ursprünglich in ihrer Naivetät (sic!) wie damals«. (S. 2).

Auffällig an ihrer Aufmachung jener Zeit sind prachtvolle Hüte. Neben dem materiellen Wohlstand verweisen Frauenhüte auf ein erstarktes Selbstbewusstsein ihrer Trägerin, welche die vormals übliche Haube abgelegt hat und dem selbstbewussten zeitgenössischen Mann, der sich mit Zylinderhüten schmückt, in nichts nachsteht.

¹ I. R.: *Clara Viebig*, in: Neue freie Presse Wien v. 12.03.1906 (2), S. 2.



Abb. 1.2.: Clara Viebig mit Hut; um 1908²

Über Viebig's Direktheit äußert sich 1900 Ludwig Jacobowski, ein Freund, dem sie selbst in der Figur des Jakob Heider in ihrem Roman ›Es lebe die Kunst‹³ ein Denkmal gesetzt hat. Jacobowski sieht in ihr die aufrichtige Schriftstellerin, die kein Blatt vor den Mund nimmt:

Ich

(An Clara Viebig)

Ich bin nicht einer von den feigen Laffen,
Die ängstlich horchen, was die Leute sagen,
Und fromme Seelchen nicht zu stören wagen,

² Foto aus: Westermanns Monatshefte, 53. Jg. Nr. 105, Oktoberheft, Nr. 625, 1908, S. 105.

³ Vgl. Viebig, Clara: *Es lebe die Kunst!* RiF, in: Rheinisch-Westfälische Zeitung Essen-Dortmund, Nr. 345 v. 08.05.1899–Nr. 399 v. 14.07.1899, BV Berlin: FFO 1899.

Um sich mit Ruhm die Taschen vollzuraffen.
›Ob Hinz mich lobt?‹ – ›Hat Kunz mich nicht getadelt?‹
›Was meint Herr Taps?‹ – ›Und was sagt Fräulein Meyer?‹
Eh‹ werf' ich stracks mein Lebenswerk ins Feuer,
Eh' sich mein Mannesherz so tief entadelt!
Mit graden Blicken schreit‹ ich grade Wege,
Das Schwert gewärtig für gerechte Schläge,
Und bin zu Bettlerschlichen nicht bereit.
Denn meine Seele ist ein Kind der Sonne,
Ein vornehm' Kind aus jener Schöpferwonne,
Die Kronen ausschenkt der Unsterblichkeit.⁴

In Österreich, wo der Roman vom ›Müller-Hannes‹⁵ 1902 veröffentlicht wird, macht Viebig Eindruck als Schriftstellerin und Mutter:

»Clara Viebig ist eine Frau in den besten Jahren, eine echte deutsche Frau mit seelenvollen, großen Augen, mit blonden Haaren, die wie ein Kranz den energisch modellirten (sic!) Kopf einrahmen. Die Augen! Eine Welt von Liebe und Erbarmen spricht aus ihnen, und wenn die Rede auf die ›Enterbten des Glücks‹ kommt, dann zuckt es um den weichen Mund und es fliegt wie ein Wetterleuchten über das Gesicht, das voll sich rundet. [...] ›Und wollen Sie

⁴ Jacobowski, Ludwig: *Leuchtende Tage*. Neue Gedichte 1896-1898, (1900) 2. Aufl., Minden/Westf.: Bruns 1901 (230), S. 230. Diese Verse wurden von dem Rezensenten Hermann Friedrich als »subjektives Gelegenheitsgedicht« kritisiert. Insbesondere sei der letzte Vers befremdend. Brief von Hermann Friedrich an Jacobowski v. 10.05.1899, in: Stern, Fred B.: *Auftakt zur Literatur des 20. Jahrhunderts – Briefe aus dem Nachlass von Ludwig Jacobowski*, Bd. II, Heidelberg: Lambert & Schneider 1974 (353-354), S. 354.

⁵ Vgl. Viebig, Clara: *Der Müller-Hannes*, RiF, in: Neues Wiener Tagblatt, Nr. 270 v. 1.10.1902 – Nr. 327 v. 29.11.1902, BV, Titel: Vom Müller Hannes, Berlin: FFO 1903.